

Laibacher Zeitung.

Nr. 280.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Donnerstag, 4. Dezember.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr. 1 bei öfteren Wiederholungen der Zeile 3 kr.

1884.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Sectionsrathe des Ruhestandes Franz Fleißner als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst die Uebernahme des Generalmajors Moriz Jesser, Artilleriedirectors des ersten Corps, auf sein Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand anzuordnen und demselben bei diesem Anlasse in Anerkennung seiner langjährigen, pflichteifrigen, im Kriege wie im Frieden ausgezeichneten Dienstleistung den Orden der eisernen Krone dritter Classe tagfrei zu verleihen.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchster Entschliessung vom 29. November d. J. dem Hofsanitätsrath Dr. Hermann Klammer bei der über seine Bitte erfolgten Versetzung in den Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen erspriesslichen Dienstleistung den Titel eines Hofrathes mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. November d. J. dem Staatsanwalte bei dem Landesgerichte in Graz Dr. Eugen Frölich Ritter von Frölichsthal in Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienstleistung den Titel und Charakter eines Oberlandesgerichtsrathes mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht. Prajál m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. November d. J. den Assistenten an der Landes-Heilanstalt in Czernowiz Dr. Johann Ritter von Wolczynski zum Professor der Geburtshilfe an der k. k. Hebammen-Lehranstalt in Czernowiz allergnädigst zu ernennen geruht. Conrad-Eybesfeld m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Reichsraths-Gröfzung.

Heute tritt in Wien das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes wieder zusammen. Die damit beginnende Session ist die letzte der laufenden Reichsrathsperiode.

Noch ist es nicht angezeigt, über diese ein endgiltiges Urtheil zu fällen, denn noch hat der Reichsrath Zeit und Gelegenheit vollauf, seine bisherigen Leistungen zu mehrern und zu ergänzen. Aber auch seine bisherigen Resultate enthalten der Gründe genug, um ihn mit aufrichtiger und herzlicher Sympathie zu begrüßen, wenn er nach längerer Pause wieder zur Arbeit zurückkehrt. Man mag welchen Parteistandpunkt immer einnehmen, man wird es nicht zu leugnen und nicht zu unterschätzen vermögen, daß die jüngste Legislaturperiode einen hochragenden Markstein in unserer inneren Entwicklung bildet.

Das jetzige Abgeordnetenhaus ist die erste, aus den directen Wahlen hervorgegangene Reichsvertretung, in welcher alle Völker Oesterreichs vollständig vertreten sind; der jetzige Reichsrath ist das erste verfassungsmäßige Vollparlament; in der jetzigen Legislaturperiode ist zum erstenmale die Verfassung unbestritten und unangefochten dagestanden. Das, was heute im Parlamente die Gemüther erregt, die Geister einander gegenüberstellt, ist der Parteikampf, wie er in jeder constitutionellen Körperschaft zutage tritt. Daß dabei auch die Nationalität ins Spiel gezogen wird, ist Mittel zum Zwecke und daher nebensächlich. Die Hauptsache ist, daß der Verfassungskampf sein Ende gefunden und daß wir damit die Constituierungsbewegungen des Reiches als überwunden betrachten können. Das ist ein Resultat von so glänzender Art und so hoher Bedeutung, daß wir für dasselbe all das Leidige, das die Situation noch bietet, getrost mit in den Kauf nehmen können.

Das Leidige ist allerdings der fortwährend geschürte Nationalitätenhader. Doch auch diesem gegenüber entbehren wir nicht allen Trostes. Die Thatsache, daß die Parteien, um im Gemüthe des Volkes Anknüpfungspunkte zu finden, den Nationalismus hervorheben mußten, liefert den Beweis dafür, daß wir nicht mehr um Volksfreiheit und Volksrechte zu kämpfen haben, und schließlich darf uns wohl auch die Hoffnung nicht als unberechtigt erscheinen, daß, wenn unter dem Einflusse einer allseitigen Erkenntnis unabwieslicher und unabänderlicher Staatsnothwendigkeiten sich der Orcus des Verfassungskampfes geschlossen hat, dieselbe Erkenntnis in Verbindung mit dem Patriotismus, dem aufgeklärten Geiste, dem Freisinn und der Friedensliebe der österreichischen Völker sich wohl stark genug erweisen wird, auch die Pandorabüchse des Nationalitätenhabers zu schließen.

Nicht minder als in politischer, darf jedoch auch in volkswirtschaftlicher Beziehung der jetzige Reichsrath eine hervorragende Stellung in der Geschichte

unseres Verfassungslebens beanspruchen. Er zum erstenmale hat die blendenden Theorien des Manchesterthums einer ernsten und praktischen Kritik unterzogen, auf Grund der erlangten Resultate unsere Wirtschaftspolitik den thatsächlichen, lebendigen Bedürfnissen unserer Arbeit und Production angepaßt und in richtiger Verfolgung der zu maßgebender Kraft gelangten Grundsätze auch bei uns die Aera der Specialreformen inaugurirt, welche bestimmt ist, unserer Zeit ihr eigenthümliches Gepräge zu verleihen.

Bei diesem flüchtigen Rückblicke kann endlich unmöglich die Thatsache übersehen werden, daß im Laufe der jetzigen Reichsrathsperiode die finanzielle Situation des Reiches sich in so glücklicher Weise geändert hat, daß die großen Geldmächte des In- und Auslandes dem österreichischen Staatscredite ihre uneingeschränkten Huldigungen darbringen, daß die österreichisch-ungarische Bank in ihren neuesten Beschlüssen die Regierungen der beiden Reichshälften zu Maßnahmen auffordert, welche ihr die Wiederaufnahme der Barzahlung ermöglichen. Man müßte es denn auch sehr beklagen, wenn der Reichsrath in seiner letzten Session sich aus dem glücklichen Zuge, in welchem er sich befindet, herausdrängen ließe, um Wahlpolitik zu treiben und zum Fenster hinaus zu reden. Wie bei uns im allgemeinen die Verhältnisse anders liegen, als in national-einheitlichen Staaten, so ist auch dieser letzte Session nirgends schlechter angewendet als bei uns. Eben weil sie Nationalpolitik treiben, haben bei uns alle Fractionen des Hauses ihr streng begrenztes Aktionsgebiet, über welches sie nicht hinaus zu gelangen vermögen, innerhalb dessen aber sie sich umso leichter unangefochten erhalten.

Unter solchen Verhältnissen ist die ernste Arbeit, welche dem Staate frommt und die materiellen Interessen des Volkes fördert, die beste Wahlpolitik. Wir hoffen deshalb, daß man allseitig bemüht sein wird, die Nachrichten zu widerlegen, welche wissen wollen, es werde die namhafte Anzahl wichtiger Vorlagen und gemeinnütziger Initiativ-Anträge, bezüglich welcher die parlamentarische Entschliessung in der jüngsten Session nicht zu effectuieren war, auch in dieser Session unerledigt bleiben und dem neuen Abgeordnetenhaus als Angebinde in die Wiege gelegt werden. Der Reichsrath sollte eifersüchtig darauf sein, so weit als möglich zu vollenden, was er so rühmlich begonnen, und wir gedenken hiebei vornehmlich der Vervollständigung des Unterbaues der eingeleiteten socialpolitischen Reformen. Der Reichsrath kann diese Arbeit getrost als den ihm ehrlich zustehenden Theil betrachten und braucht sich dabei durchaus nicht durch

Feuilleton.

Saison-Liebe.

Skizze aus dem Bühnenleben.

Saison-Liebe! Seltsames Wort, das in keinem Conversations-Vergil steht und sich aus zwei scheinbar widersprechenden Begriffen zusammensetzt, denn unter Saison verstehen wir einen Bruchtheil des Jahres, eine immer wiederkehrende Periode; die Liebe aber, die wahre und echte Liebe soll von ewiger Dauer sein. Ein volksthümliches Lied beantwortet sogar die selbstgestellte Frage: „Wie schwindet Liebe?“ mit den Worten: „Die war's nicht, der's geschah.“ Freilich ist das Leben anderer Meinung als der Poet, und gar mancher von uns wird sich eines Zeitraumes erinnern, in dem er irgend ein Mädchen angebetet, deren Auge ihm leuchtender, deren Hauch ihm glühender und deren Anblick ihm berauscher erschienen, als der aller anderen Frauen, und an die er trotzdem heute so gleichgültig zurückdenkt, als hätte sie ihm nie eine ganze Welt bedeutet. Während er einst bereit gewesen wäre, für sie zu sterben, nimmt er nun selbst die Nachricht von ihrem Tode so ruhig hin, als würde man ihm berichten, daß in den berühmten Gärten von Shiras irgend eine Rose verwelkt ist; denn fernab wie jene persische Baubestadt mit ihren verfallenen Schlössern und verwilderten Gärten liegt ihm die Jugend, die Vergangenheit. Im günstigsten Falle wird er höchstens für einen Augenblick ernst und reflectirt: „Blumen und Menschen welken und vergehen!“ — aber ist Reflexion Empfindung?

Die Zeit begräbt alles, was sie bringt, also auch unsere Leidenschaften; aus der Thatsache, daß unser tiefes Interesse für ein Wesen erloschen, darauf zu schließen, daß wir es nie wahrhaft geliebt, ist somit entschieden thöricht. Nein, gestehen wir es uns offen ein: unsere Empfindungen sind wandelbar, und eine Liebe, die gleichzeitig mit den Syringen zu blühen begonnen und die schon in der Afterszeit absterbt, kann dessenungeachtet echt, ja die einzige eines ganzen Menschenlebens sein. Wenn eine Leidenschaft in uns erwacht, dann denken wir freilich nie an das Ende derselben, und nur sehr wenigen von uns würde es möglich sein, mit ganzer Seele an einem Wesen zu hängen, wenn wir uns von vornherein sagten, daß es uns und wir ihm bald fremd gegenüber stehen dürften.

Nicht alle Menschen jedoch sind so scrupulös. Es gibt leichtlebige Naturen, die ein Glück auch zu schätzen wissen, wenn es von kurzer Dauer, und eine Liebe, selbst wenn sie bloß vom blüthenreichen Mai bis Ende September oder vom September bis Palmsonntag währt. Die Theaterwelt — weder die anständigen, philiströsen, noch die corrupten der Großstädte, sondern diejenige, welche durch die minder begabten, glücklosen oder ernster emporstrebenden Künstler einzelner Provinzbühnen, reisender Gesellschaften und „vereinigter“ Theater gebildet wird — hat jene dem Kleingeistigen Spießbürger seltsam erscheinende wilde Blume hervorgebracht, welche den bezeichnenden Namen „Saison-Liebe“ führt.

Nicht jedem Schauspieler gelingt es, ein Jahres-Engagement zu finden, gar viele sind fortwährend gezwungen, in einem Badeort oder in irgend einem Dorfe für den Sommer, dann wieder bei einem ganz anderen

Director, der entweder in einer kleinen Stadt oder, mit der ganzen Truppe herumreisend, an einigen Orten Vorstellungen gibt, für den Winter Stellung zu nehmen. So von einer „Saison-Bühne“ zur anderen wandernd, immer den eben gewonnenen Boden unter den Füßen verlierend, immer neuen Kämpfen, neuen Entbehrungen ausgesetzt, verbringen Tausende von armen Teufeln ihr sorgenvolles Leben. Viele derselben hoffen Jahre hindurch, daß ein günstiger Zufall sie an die Oberfläche, ihr Talent zur vollen Geltung bringen werde; dem einen und anderen gelingt es auch in der That, Carriäre zu machen, die meisten aber verkommen trotz der edelsten Intentionen, werden, da ihr Publicum für seine Nuancen kein Verständnis hat, immer roher in ihrer Darstellungsweise, übertrannen den Tyrannen, forcieren ihre Heiterkeit, outrieren ihre Naivität und werden schließlich für jede große Bühne geradezu unbrauchbar.

Da alle Armen und Unglücklichen viel mehr zusammenhalten als die Reichen und Glücklichen, und da der Brotheid seltsamer Weise gerade bei den Leuten viel seltener zu finden, denen das Brot länger zugemessen ist, so besteht auch unter den Proletariern der Schauspielkunst an den kleinen Bühnen ein in der Schauspielerwelt und eine opferfähigere Freundschaft, als unter den ewig ängstlich um ihren Ruhm besorgten, eiteln und neidischen Mitgliedern der großen Theater. Der echt kameradschaftliche Verkehr zwischen den Männern der Truppe bringt eine gewisse Poesie in ihr einförmiges Leben, der zwischen den Künstlern und Künstlerinnen erhöht nicht nur diese Poesie, sondern verleiht derselben sogar den Zauber einer rührenden Romantik. Sehen wir uns einmal das Leben und

die Sorge beirren zu lassen, daß dem kommenden Geschlechte der Geseßgeber nichts mehr zu thun übrig bleiben werde.

Inland.

(Aus dem Vortrage Riegers im Český Klub) verlautet noch nachträglich, daß Rieger auch den geheimeren Ausgleich mit den Tschechen unter dem Ministerium Hohenwart besprach. Graf Andrassy hätte nichts einzuwenden gehabt, aber Deust und Sonhay brachten die Fundamental-Artikel zu Falle. Rieger meinte, Ungarn hätte besser gethan, sich nicht in die cisleithanischen Angelegenheiten zu mischen, wie auch den Tschechen kein Recht zustehe, in transleithanische Angelegenheiten ein Wort dazuzusprechen.

(Wählerversammlung in Wien.) Der Abgeordnete Stourzh hielt am vorigen Montag vor seinen Wählern eine Rede, welche wieder zeigt, daß es in der Vereinigten Linken Männer gibt, welche zu lernen verstehen. Er besprach durchaus sympathisch gesetzliche Maßregeln, wegen welcher seine Partei die Regierung und die Majorität bekämpft und mit Vorwürfen beehrt hat, unter welchen jene der Reaction nicht die seltensten waren; er trat insbesondere für den Befähigungsnachweis sowie für die Errichtung selbständiger Gewerbekammern ein und billigte die Ausnahmsgesetze — lauter Dinge, welche von seiner Partei absolut nicht goutiert wurden. Es ist zu loben, wenn ein Abgeordneter in unserer Zeit des Partei-Terrorismus den Muth der freien Meinungsäußerung besitzt; diese Erscheinung mag sogar mit der Geschmackslosigkeit verfohlen, daß Herr von Stourzh von einer — Heeresabrüstung spricht und so das in Verlust gerathene Programm der Hundertundzwei ausgraben will.

(Im ungarischen Abgeordnetenhaus) wird die Generaldebatte über das Budget fortgesetzt. Mit Rücksicht darauf, daß die Zahl der noch zum Worte vorgemerkten Redner eine verhältnismäßig bescheidene ist, glaubt man die Discussion gegen Ende dieser Woche zum Abschlusse bringen zu können, in welchem Falle schon am nächsten Montag die Specialdebatte eröffnet würde.

(Der kroatische Landtag) wird am 28sten Dezember zusammentreten. Derselbe wird nur die Vorlage, betreffend eine dreimonatliche Indemnität, verhandeln und die Wahl in die Regnicolar-Deputation vornehmen. Der Budgetausschuß wird auch nach der Vertagung des Landtages seine Arbeiten fortsetzen.

Ausland.

(Der deutsche Reichstag) berieth vorgestern über die Subventionierung der Dampferlinien. Reichskanzler Fürst Bismarck erklärte, es handle sich um eine Subventionierung, wie bei der Gotthardbahn, die dem deutschen Handel neue Absatzgebiete erschlossen hat. Wenn ein Vorredner bei dem Gotthardunternehmen von militärischen Rücksichten gesprochen hat, so sei dies ein Irrthum. Bei der Gotthardbahn war die Regierung lediglich von handelspolitischen Rücksichten geleitet. Bismarck weist auf die Obstructions-politik der Gegner hin; wenn diese fortbestehe, frage es sich, ob das Wohl des Landes dies ertragen könne. Jedenfalls würden die Wähler nicht lange im Zweifel sein, wer die Schuld an den Mißständen des Landes trage. — Der Reichstag verwies die Vorlage an eine aus 21 Mitgliedern bestehende Commission.

(Rußland.) Auf dem Gebiete des russischen Unterrichtswesens steht, Nachrichten aus Petersburg zufolge, eine wichtige Reform bevor. Man scheint nämlich höheren Ortes zu der Erkenntnis gekommen zu sein, daß die Zahl classischer Gymnasien eine unverhältnismäßig große sei, was mit anderen Worten heißt, daß sich eine gar zu große Zahl junger Leute für Universitätsstudien vorbereite. Es soll nun beabsichtigt werden, einen Theil der Gymnasien aufzuheben und durch technische und Gewerbeschulen zu ersetzen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß eine solche Reform, praktisch durchgeführt, dem Reiche Vortheil bringen würde; einmal würde das sogenannte „classische Proletariat“, welches aus classisch gebildeten jungen Leuten besteht, welche keine Aussicht haben, ihre Kenntnisse praktisch zu verwerten, rasch abnehmen; dann aber würde dem Gewerbe und dem Handwerk ein willkommenes Zuwachs brauchbarer Kräfte zugeführt werden, an welchen das Land gerade jetzt, wo es mit dem Auslande eine intensive industrielle Concurrenz zu bestehen hat, fühlbaren Mangel leidet. Die bisherige stiefmütterliche Behandlung des gewerblichen Unterrichtes hat zweifellos viel dazu beigetragen, den gegenwärtigen trübfeligen Zustand der russischen Industrie hervorzurufen.

(Frankreich.) Nach einer aus Paris zugehenden Mittheilung betont man in französischen Regierungskreisen den Entschluß, gestützt auf den in den letzten Debatten zutage getretenen Wunsch der Kammer nach einer kräftigeren Action in China, nunmehr mit größter Entschiedenheit vorzugehen. Die Chancen einer Mediation stehen augenblicklich ganz im Hintergrunde, und eine Reihe energischer Schritte, um die Hartnäckigkeit Chinas zu brechen, wird vorbereitet.

(England.) Das Zustandekommen der englischen Wahlreformbill, welche einen so heftigen Parteikampf veranlaßte, ist nun so gut wie gesichert. Mr. Gladstone hat die von den Conservativen geforderte Ergänzung der Vorlage, die Bill über die Neu-Eintheilung der Wahlbezirke, im Unterhause eingebracht, wo dieselbe auch bereits die erste Lesung passierte. Da die Regierung sich mit den Führern der conservativen Partei über die Grundzüge der neuen Bill im voraus geeinigt hat, so steht deren Annahme außer Zweifel, und weder die Irländer noch die Radicals vermögen der Vereinigung beider Hauptparteien gegenüber dieselbe zu hintertreiben.

(Egypten.) Die britische Circularnote, welche die Vorschläge Englands bezüglich des neuen Arrangements der ägyptischen Finanzen enthält, ist bereits den Regierungen der Großmächte zur Kenntnis gebracht worden. Ueber die Chancen dieser Vorschläge läßt sich zur Stunde noch kein Urtheil abgeben, zumal die in der Sache zumeist interessierten Mächte, vor allen anderen Frankreich, noch keine Gelegenheit sich zu äußern hatten. Der Inhalt der Vorschläge ist aus den englischen Blättern bekannt und die Angabe der letzteren erweisen sich in der Hauptsache, wenn auch nicht in allen Details, als zutreffend. Wichtig ist insbesondere auch die Mittheilung, daß durch eine Vermehrung des Prioritäts-Anlehens die für die Alexandriner Entschädigungsansprüche nöthigen Kosten aufgebracht werden sollen, und dies ist jedenfalls einer der erfreulichsten, um nicht zu sagen der erfreulichste Punkt des ganzen englischen Planes.

(In Washington) begann vorgestern den Vorkursen der Verfassung gemäß der 48. Congress der Vereinigten Staaten seine letzte Session. Die Botschaft

des Präsidenten Arthur an den Congress bezeichnet die Beziehungen der Union-Staaten zu den fremden Mächten als freundschaftliche; die Beziehungen zu Ost-Asien wurden indes durch die französisch-chinesischen Feindseligkeiten fortgesetzt belästigt. Mit Nicaragua wurde ein Vertrag über die Herstellung eines Canales, einer Eisenbahn und des Telegraphen, welche Nicaragua durchschneiden sollen, abgeschlossen. Die Botschaft schlägt sodann anstatt der bestehenden bezüglichen Verträge mit den einzelnen deutschen Bundesstaaten den Abschluß eines Auslieferungs-Vertrages mit dem deutschen Reiche sowie eine Revision der internationalen Vereinbarung zur Verhinderung von Schiffszusammenstößen auf offenem Meere vor.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Brünner Zeitung“ meldet, der evangelischen Filialgemeinde S. C. in Dankovic zur Anschaffung einer Orgel 50 fl. und der Feuerwehr in Dittitz 60 fl. zu spenden geruht.

(Beamtengehälter in Deutschland.) In dem gegenwärtig dem deutschen Reichstage vorliegenden Reichsetat sind die Gehälter der höchsten Beamten des deutschen Reiches mit folgenden Summen angegeben: Der deutsche Reichskanzler Fürst Bismarck bezieht einschließlich 18 000 Mark Repräsentationskosten nebst freier Wohnung 54 000 M.; der Staatssecretär des auswärtigen Amtes Graf Hatzfeldt einschließlich 14 000 Mark Repräsentationskosten nebst freier Wohnung 50 000 M.; Staatssecretär von Bötticher ist mit 36 000 M. und freier Dienstwohnung ausgestattet; der Staatssecretär der Reichsjustizkanzlei Dr. von Schelling bezieht 24 000 Mark außer freier Dienstwohnung; der Staatssecretär des Reichsschatzamtes von Burchard 20 000 M. bei freier Wohnung; der Staatssecretär Dr. Stephan 24 000 M. bei freier Wohnung. Der Kriegsminister Bronsart von Schellendorf erhält eine Besoldung von 36 000 Mark, außerdem freie Dienstwohnung mit Mobiliar-Ausstattung und Feuerungsmaterial sowie acht Fouragerationen. Ebenso stellt sich die Besoldung für den Chef der Admiralität von Caprivi, welcher gleichfalls nebst seinem Gehalte von 36 000 M. freie Dienstwohnung hat. Der Chef des Generalstabes der Armee Generalfeldmarschall Graf von Moltke ist im Etat mit 12 000 M. Gehalt und 18 000 M. Dienstzulage, ferner freier Dienstwohnung mit Mobiliar-Ausstattung und Servis sowie sechs Fouragerationen aufgeführt. Auch die 14 commandirenden Generale sind mit je 12 000 M. Gehalt und 18 000 Mark Dienstzulage (aus welcher auch die Kosten für Bureaubedürfnisse zu bestreiten sind) verzeichnet, daneben erhalten auch sie freie Dienstwohnung mit Mobiliar-Ausstattung und Feuerungsmaterial und je acht Fouragerationen.

(Fürstin Dolgoruki.) Nach dem Pariser Blatte „La Patrie“ steht die Fürstin Dolgoruki, Witwe des Kaisers Alexander II., im Begriffe, sich wieder zu verheiraten, und zwar mit dem Grafen di Avarna, welcher vor einiger Zeit seine Stelle als erster Secretär der italienischen Gesandtschaft niedergelegt hat. Die Fürstin soll noch immer eine sehr anziehende Erscheinung sein, ihr ältester Sohn ist das Ebenbild seines Vaters.

(Virgil-Denkmal.) Dem römischen Dichter Publius Virgilius Maro, dem Freunde und Wankhülfe

Treiben dieser „weißen Zigeuner“ und vor allem das der Liebespaare etwas näher an.

Jede Spielperiode bietet ihre eigenen Reize; da die Dinge sich aber in der Hauptsache doch ziemlich gleich bleiben, so wollen wir unsere Beobachtungen bloß auf die im Mai beginnende Sommer-Saison beschränken.

Es ist Frühling, zwar tritt derselbe noch etwas unsicher auf, als schrecken ihn die nächtlichen Frostschauer, aber schon beginnen die Tannen und Fichten neue, hellgrüne, in der Sonne goldig glänzende Sprossen zu treiben. Die meisten Zugvögel sind bereits eingetroffen. Aus dem Wachholdergebüsch ertönt der Flöten-ton der Golddrossel und an den Rainen sowie auf den vorjährigen Stoppeln erwählen sich die Lerchen die durch Steine an der Erdoberfläche entstandenen Vertiefungen oder die Fußstapfen eines Pferdes zu ihren kunstlosen Nestern. Nachdem einzelne Schwalben, kräftige Männchen, die ihren Gefährten weit vorausgeeilt sind, bereits vor Wochen in der Heimat angelangt, treffen nun auch die Hauptwärme dieser schmucken Vögel bei uns ein, und gleichzeitig mit diesen gewahrt man in vielen Städten und Ortschaften die Ankunft der ebenfalls zur Wanderung genöthigten Komödianten. Die rasierten, scharf ausgeprägten Gesicht der Männer, das sichere, oft sogar unweibliche Auftreten der Frauen, und die etwas absonderlichen, bühnensalonmäßigen Toiletten beider machen die kleine Truppe, deren einzelne Mitglieder sich gegenseitig zu meist noch nicht kennen, bald auffällig. Der erste Weg jedes Schauspielers sowohl wie jeder Schauspielerin ist der nach dem Theater, gleichsam als vermöchten sie schon aus dem Äußeren des Musentempels ihr muth-

maßliches Schicksal in dieser Stadt, den Rang der Bühne und die Zahlungsfähigkeit des Directors herauszufinden. Sie und da begegnen sich einige Mitglieder zum erstenmale bei dieser Betrachtung, drücken sich als alte Freunde, die der Zufall wieder für eine Saison zusammengeführt, herzlich die Hand, oder lernen sich als Gefährten der beginnenden Campagne durch eine Frage und Gegenfrage sofort kennen. Im nächsten Wirtshaus, wo die alten Freunde oder neuen Bekannten ihren Durst löschen, schwirren dann die interessantesten Mittheilungen durcheinander.

„Glück muß man haben!“ ruft der eine; „denke dir, die Margot, die im vorigen Jahre noch in Genäthin, Lutzenwalde und Treuenbriezen gespielt hat, soll jetzt am Stadttheater von Krems sein.“

„Und der Feldberg, ihr Schatz,“ fügt gleich der andere hinzu, „gefällt in Hufum sehr, sogar dem Theodor Storm.“

„Ist das ein Kritiker von Hufum?“

„Nein, bloß ein Dichter! Doch, daß ich's nicht vergesse, weißt du, die alte Bettelträgerin von Crimmitschau ist gestorben!“

So geht es fort, bis keinem mehr eine Neuigkeit einfällt. Das Bekanntwerden aller Mitglieder untereinander vermittelt erst jene feierliche Stunde, welche — sei es nun zum Zwecke einer Besprechung oder der ersten Probe — das ganze Personal im Theater zusammenführt. Es ist dies ein großer, die Neugierde aller befriedigender Moment, entscheidend für die Freundschaft wie für die Liebe, die sich nun mit verblüffender Schnelligkeit zwischen den im gemeinsamen Wirken und im Umgang aufeinander angewiesenen Kollegen entwickeln. Wer ein scharfes Auge hat, der

vermag es nur zu bald zu durchschauen, ob das Herz des jugendlichen Liebhabers, dem die lange flatternde Cravatte und das in die Stirn hereinfallende, à la chien gekämmte Haar für die zu früh verkauften oder verpfändeten Winterkleider keinen wärmenden Ersatz zu bieten vermögen, sich für die Naive oder Sentimentale entscheiden wird. Im allgemeinen ziehen sich freilich auch im Reich der Schminke die Contraste an. Die Anstandsstame bevorzugt den Naturburschen, die Tragödin den Komiker, die ältere Künstlerin das unerfahrene Mitglied, und irgend ein halb tauber Charagenspiel der Souffleuse. Am poetischsten erscheint natürlich die Beziehung zwischen zwei ganz jungen Wesen, freilich berührt einen auch die meist nur eine Saison hindurch bestehende wilde Ehe gerade beim jüngsten Liebespaar an befremdendsten. Doch man überblicke nur die Situation der beiden, und man hört auf zu staunen. Man denke, wie hilflos so ein aus dem schützenden Rahmen des Familienlebens hinausgetretenes Mädchen in einer fremden Stadt dasteht, an deren weibliche Bewohner sie sich schwer anschließen kann, weil alle der armen Prinzessin aus dem Flitterreich mit dem größten Mißtrauen begegnen; man vergegenwärtige sich, daß der aufregende Beruf der Schauspieler, die intime Berührung, in welche sie durch verschiedene Bühnensituationen gebracht werden, ihr Herz rascher schlagen, ihr Blut heißer wallen lassen, und man wird begreifen, daß sich zwei einander anziehende Wesen in dieser Sphäre nicht wie hölzerne Drahtpuppen in der Schaubude eines Jahrmarktes oder wie die Nippfiguren auf der überladenen Etagere einer alten Jungfer verhalten können.

(Schluß folgt.)

des Kaisers Augustus, hat es weder zu Lebzeiten noch im Laufe der Jahrhunderte an Bewunderung und Anerkennung gefehlt — man denke nur an Dantes Tu sei il mio maestro od il mio dottore. Insbesondere war man in Mantua, in dessen Umgebung Virgil im Jahre 70 v. Chr. G. geboren wurde, von jeher stolz auf diesen berühmtesten Mantuaner. Am 1. d. M. wurde nun in der Borgata Pietole bei Mantua ein demselben gesehtes Denkmal feierlich enthüllt. Der Dichter Carducci hielt dabei die Festrede.

— (Die Näherin ihrer Ehre.) Man schreibt aus Paris: Das Gesuch, welches der Abgeordnete Clovis-Hugues wegen Entlassung seiner Frau aus der Haft an die Justizbehörde richtete, wurde abschlägig beschieden. — An Morin wurde vorgestern eine langwierige Operation vorgenommen. Es gelang, die vier Kugeln aus dem Körper des Verwundeten zu entfernen. Nach dem Ausspruch der Ärzte ist die Möglichkeit der Wiedergenesung Morins nicht gänzlich ausgeschlossen.

— (Im Hotel.) Gast: Kellner — zahlen! Kellner (bei der Rechnung): Sie haben eine Suppe, Rindfleisch mit Sauce, Kalbsbraten mit Salat — haben Sie vielleicht noch sonst etwas? Gast: Ja, einen riesigen Hunger!

Rathschläge für die Eltern scrophulöser Kinder.

Zu den Hilfesuchenden, welche die Kliniken frequentieren oder in private ärztliche Behandlung gebracht werden, stellen erfahrungsmäßig die scrophulösen Kinder mit ihren fungösen Knochen und Gelenkleiden das größte Contingent.

Wollte man den Eltern dieser Kinder jedesmal alle die Rathschläge mündlich mit auf den Weg geben, welche zur Bekämpfung der Scrophulose zu ertheilen sind, so würde es nicht möglich sein, den Strom der Kranken in absehbarer Zeit zu bewältigen. Und doch sind die Rathschläge ebenso wichtig, ja oftmals noch wichtiger als das Recept, welches den Leidenden verordnet, oder die kleine Operation, die an ihnen vollzogen wird. Zudem ist es eine alte Erfahrung, daß das zogen Wort, wenn es nicht gar mißverstanden wird, leicht in Vergessenheit geräth. Um diesem Uebelstand abzuwehren und es zu ermöglichen, einerseits rasch zu handeln und zu raten, andererseits gründlich zu belehren, hat Professor Dr. Esmarch in Kiel ein fleißiges Blatt drucken lassen, das den Titel führt: „Rathschläge für die Eltern scrophulöser Kinder.“ Dasselbe gibt in kurzen, bündigen, klaren Worten eine erschöpfende Belehrung für die Heilung der Scrophulose und wollen wir hier einiges aus demselben mittheilen.

Die hauptsächlichsten Ursachen der Scrophelkrankheit sind: schlechte Luft, mangelhafte Pflege der Haut und ungewöhnliche Nahrung.

Deshalb sind, außer dem Gebrauch der vom Arzte vorgeschriebenen Heilmittel, bei der Behandlung scrophulöser Kinder folgende Regeln strenge zu beachten:

1.) Die Kinder müssen so viel wie möglich in freier, reiner Luft athmen. Da nichts so sehr die Luft verdirbt, als das Beisammensein vieler Menschen in einem engen Raum, so dürfen scrophulöse Kinder niemals lange in überfüllten und schlecht gelüfteten Räumen

verweilen, und müssen sich während des Tages so viel als irgend möglich im Freien aufhalten.

Eine Hauptquelle der Scrophelsucht ist das Schlafen in schlechten und überfüllten Schlafzimmern. Das Schlafzimmer muß deshalb möglichst groß, luftig, sonnig und trocken sein und während des Tages durch die weit geöffneten Fenster viele frische Luft erhalten. Das bestgelegene Zimmer im Hause sollte zum Schlafzimmer dienen. In kleinen Schlafzimmern dürfen nur möglichst wenig Menschen zusammen schlafen, weil einer dem andern die Luft verdirbt. Wandbettstellen und Alkoven sind absolut schädlich, weil sie nicht ordentlich gelüftet werden können. Alle Federbetten sind der Gesundheit nachtheilig, die Pfühle (Matrassen) sollten mit frischem Stroh, mit Seegras oder Rosshaaren gefüllt sein; als Bedeckung dient am besten eine oder mehrere wollene Decken. Alles Bettzeug muß öfters im Freien ausgelüftet werden, weil sich in demselben leicht schädliche Dünste anhäufen.

Auch überfüllte Schulzimmer verursachen häufig die Scrophelsucht. Es ist deshalb eine Pflicht der Lehrer, für gute Luft in den Schulzimmern zu sorgen; und falls dies nicht geschieht, ist es besser, die scrophulösen Kinder so lange nicht in die Schule zu schicken, bis die Krankheit gehoben ist.

2.) Die Kinder müssen reinlich gehalten werden. Jede Vernachlässigung der Hautpflege kann die Kinder scrophulös machen; jeder Schmutz, der dauernd auf der Haut haftet, verursacht Hautausschläge; alle Krusten, welche man längere Zeit auf der Haut sitzen läßt, verschlimmern dieselben; Wasser und Seife dürfen daher bei den Kindern nicht gespart werden. Ein jedes Kind sollte morgens beim Aufstehen vom Kopf bis zu den Füßen gereinigt werden, entweder durch Abreiben mittelst eines nassen Schwammes oder Bettuchs, oder durch rasches Eintauchen des ganzen Körpers in kaltes Wasser mit darauf folgender trockener Abreibung. Je kälter das Wasser ist, desto erfrischender und heilsamer wirkt es.

Für scrophulöse Kinder sind im Sommer die kurzen kalten Seebäder vorzüglich heilsam. Wo Zeit und Ort die Anwendung derselben nicht gestatten, kann man sie einigermaßen ersetzen durch nasse Einwicklungen, welche folgendermaßen ausgeführt werden: Morgens eine Stunde vor'm Aufstehen wird das Kind aus dem Bette genommen, über das Bett eine trockene wollene Decke und darüber ein in kaltes Wasser getauchtes und gut ausgewrungenes Bettuch ausgebreitet. Auf das letztere wird das Kind gelegt und nun werden die Bippel rasch ringsum über den Körper zusammengeschlagen und untergestopft, so daß nur der Kopf hervorragt. Dann wird es mit der wollenen Decke eben so gemacht. Das Kind geräth in dieser Einwicklung bald in einen gelinden Schweiß, wird nach Ablauf einer Stunde herausgewickelt, rasch erst mit einem nassen, dann mit einem trockenen Tuche abgerieben und dann in die frische Luft hinaus geschickt.

Die Kopfschuppe müssen kurz gehalten, häufig gekämmt und gebürstet und der Kopf mit Wasser und Seife gewaschen werden.

Die Unsitte, welche noch vielfach herrscht, den Säuglingen den Kopf gar nicht zu waschen, so daß sich auf demselben eine dicke Kruste von Schmutz bildet, ist für die Gesundheit der Kinder entschieden schädlich. Sehr häufig gibt dieser Schmutz Veranlassung zur Entstehung

von Kopfschuppen, Entzündungen der Augen und Ohren und Anschwellungen der Drüsen am Halse und im Nacken. Daß diese Schicht von Schmutz den weichen Kopf des Kindes schützen solle, ist ein alter ekelhafter Aberglaube. Auch bei den kleinsten Kindern muß der Kopf täglich mit lauwarmem Wasser und Schwamm, im Nothfall auch mit Seife, sorgfältig und vorsichtig gereinigt werden.

3.) Die Nahrung muß leicht verdaulich und kräftig sein. Die Ueberfüllung des Magens mit wenig nährenden und schwer verdaulichen Stoffen verdirbt denselben, und wenn auf solche Weise die Verdaulichkeit öfter gestört wird, so werden die Kinder scrophulös. Die Nahrung muß daher vorzugsweise aus dem Thierreiche genommen werden, d. h. aus Milch, Fleisch, Butter, Fett, Eiern u. dgl. bestehen, während die Nahrungsmittel aus dem Pflanzenreiche, namentlich Kartoffeln, Mehlspeisen und Brot nur in verhältnismäßig geringerer Menge gegeben werden dürfen. Je mehr Eier und Milch den Mehlspeisen zugesetzt werden, desto nahrhafter werden sie. Als Zugabe zu den Fleischspeisen passen am besten leichtverdauliche frische Gemüse (Wurzeln, Erbsen, Blumenkohl, Salat) und gekochtes gutes Obst; als Vorspeise Fleisch-, Milch- und Biersuppen. Ganz zu vermeiden sind: Backwerk, Süßigkeiten, rohes und namentlich nicht ganz reifes Obst; ebenso Kaffee und Thee.

Als Getränk gebe man frisches Quellwasser, gute Milch und wenigstens einmal am Tage etwas gutes Bier oder Wein.

Wohl zu beachten ist es, daß die Speisen immer nur zu bestimmten Zeiten gereicht werden und daß in der Zeit zwischen den einzelnen Mahlzeiten die Kinder durchaus nichts genießen. Denn der Magen will für die Verdaulichkeit Ruhe haben. Für diesen Zweck ist es aber auch nothwendig, daß die Kinder an eine regelmäßige Lebensweise gewöhnt werden und ebenso zur bestimmten Zeit morgens früh aufstehen und abends früh zu Bette gehen, wie sie mittags um dieselbe Stunde zu Tisch gerufen werden.

Bei Kindern, welche von scrophulösen Augenentzündungen befallen werden, pflegt sich bald eine große Scheu vor hellem Licht einzustellen, welche gleich von Anfang an von den Eltern bekämpft werden muß. Die Kinder drücken ihr Gesicht gerne tief in die Kissen des Bettes oder gegen die Brust der Mutter an; oder sie suchen die dunkelsten Winkel des Zimmers auf und bitten, daß man ihnen die Augen mit einem Tuche verbinde oder mit einem Schirm bedecke. Aber je mehr man das Auge vom Lichte entzückt, desto mehr nimmt die Lichtscheu und damit die Entzündung der Augen zu.

Deshalb soll alles dieses von den Eltern nicht gebildet oder gar befördert werden; und sucht man die Kinder nur auf geeignete Weise zu beschäftigen, so können sie das nicht zu grelle Licht des Tages ganz gut vertragen; ist schon beträchtliche Lichtscheu da, so ist das beste Mittel, dieselbe zu beseitigen: wiederholtes längeres Eintauchen des Gesichtes in kaltes Wasser. Man stellt eine Schale mit kaltem Wasser auf einen Stuhl und taucht das Gesicht zur Zeit mindestens 10 bis 15 Sekunden lang ganz ins Wasser hinein. Anfangs sträuben sich die Kinder meistens so sehr, daß sie an Händen und Füßen festgehalten werden müssen, aber bald gewöhnen sie sich daran, weil sie selbst die wohl-

Ein Dorn im Herzen.

Novelle von Jenny Borkowska.
(Fortsetzung.)

Irngart trug tiefe Trauer, und ihre Stimme erbebt, als sie sich bemühte, der Baronin freundlichen Willkommensgruß zu erwidern.

„Vergeben Sie mir,“ sprach sie endlich, „ich vermag auf Ihre gütigen Worte nicht so zu antworten, wie ich wohl sollte. Der Schmerz läßt mich alles vergessen; ich habe doch meine einzigen Freunde verloren!“

Ein heißer Thränenstrom, den sie offenbar nicht zu unterdrücken vermochte, machte ihrem gepressten Herzen Luft.

„Wir verstehen es vollkommen, wie schmerzlich Sie Ihre Rückkehr in das Haus berühren muß, in dem Sie so glücklich waren,“ versetzte Charles' Mutter freundlich. „Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß Sie hier zu Hause sind. Sie werden jetzt auf Ihr Zimmer gehen wollen. Wenn Sie es vorziehen sollten, allein zu sein, so legen Sie sich keinen Zwang auf.“

„Ich danke Ihnen,“ erwiderte sie und erhob ihr thränenfeuchtes Antlitz. „Ein anderes mal will ich Ihnen sagen, wie unsäglich erkenntlich ich Ihnen für Ihre so unendliche Güte gegen mich bin!“

Selbst während sie sprach, bebten ihre Lippen und die Thränen rollten ihr unablässig über die Wangen.

Charles' Mutter verließ mit ihr das Zimmer, und der junge Baronet blieb allein zurück, vor seiner Seele Irngarts Bild, das er nie wieder vergessen zu können glaubte, bis seine Augen sich einst für immer im Tode schließen würden.

Als die Baronin zurückkehrte, war sie voll Theilnahme und Mitleid für ihren jungen Schützling. „Es ist rührend,“ sagte sie, „wie sehr sie sich um

Onkel Alexis grämt. Und sie war doch nur acht Monate lang hier!“

„Aber er war ihr einziger Freund!“ entgegnete Charles.

„Wir müssen ihr seine Stelle so gut wie möglich zu ersetzen trachten,“ sprach seine Mutter. „Sobald die Schicksaligkeit es erlaubt, müssen wir vor allem einen kleinen Verkehr mit der Nachbarschaft anbahnen, wenn wir uns anfangs auch nur auf die Nachbarn beschränken.“

Charles stimmte seiner Mutter bei und lehrte nach seinem stillen Plaz im Besesszimmer zurück.

Doch seltsam! Seine Bücher hatten zum erstenmal ihren Reiz für ihn verloren.

Ein schönes, thränenüberströmtes Antlitz mit süßen, zitternden Lippen und glänzenden Augen trat unverdringbar immer und immer wieder an Stelle der Buchstaben vor ihn hin.

Glänzend und glitzernd im Sonnenschein schimmerte durch die Bäume der verhängnisvolle See, in dem drei Glieder eines Stammes ihren Tod gefunden hatten.

Charles fieng an zu sinnen, und seine Gedanken endeten in Träumen, bis die letzten Strahlen der Junifonne verloschen waren.

Am nächsten Morgen nahm Irngart zum erstenmal an dem gemeinschaftlichen Frühstück theil, und mit mehr Ruhe als am vorhergehenden Tage konnte Charles sie jetzt betrachten. Ihr Antlitz hatte nichts von der kalten Schönheit ihrer Landsmänninnen. Der feine, zarte Teint, die dunklen, feurigen Augen mit den langen Wimpern, das schwarze, wellige, anmuthig geordnete Haar — alles erinnerte an das sonnige Spanien. Doch stetig thronte eine Wolke der Schwermuth auf ihrer Stirn. Kummer schwere Gedanken lagerten darauf gleich düsterer Nacht, und wenn ihre dunklen Augen den feingigen begegneten, so war es Charles,

als sehe er darin eine halberzählte Geschichte voller Schmerz und Herzeleid, deren Räthsel sprache er nicht zu entziffern vermochte.

Gegen den jungen Baronet, der ihr ein so gütiger Beschützer geworden war, zeigte Irngart die herzlichste Dankbarkeit.

Sobald Charles das Zimmer betrat, kam sie ihm entgegen und reichte ihm die Hand.

„Sir Charles,“ sagte sie eines Tages, „ich weiß nicht, wie ich Ihnen jemals danken soll. Doctor Night hat mir von Ihrer Güte und Großmuth erzählt. Seien Sie versichert, ich weiß Sie zu schätzen. Außer diesem gibt es kein zweites Dach, unter welchem ich hätte Zuflucht finden können. Kein Wesen kann in der weiten Welt freundloser dastehen als ich!“

„Nennen Sie sich nie wieder freundlich, Miss Alison,“ versetzte Charles herzlich. „Seitdem Sie bei uns sind, gehören Sie zu uns. Wir sind fremder hier als Sie!“

„Es kommt mir alles so seltsam vor,“ fuhr sie sinnend fort. „Ich bin mein ganzes Leben lang allein gewesen. Mein Vater war englischer Oberst, meine Mutter eine Spanierin. Er liebte sie leidenschaftlich, aber sie starb als ich geboren ward. Es schien fast, als wäre er mit ihr gestorben. Denn nie hat er wieder gelächelt. Alles Interesse am Leben hatte er verloren, bis auch er starb. Er hinterließ mich mittellos und legte mich bei seinem Tode Ihrem Onkel an das Herz. Derselbe war mir stets ein gütiger zweiter Vater. Jetzt habe ich auch ihn verloren!“

„Wissen Sie, wie Ihr Vater und mein Onkel Freunde wurden?“ fragte Charles.

„Nein,“ erwiderte Irngart. „Ich glaube, mein Vater leistete Ihrem Onkel einst einen großen Dienst. Der verstorbene Baronet war meinem Vater sehr zugethan und behandelte mich wie sein eigenes Kind.“

(Fortsetzung folgt.)

thunende Wirkung empfinden. Das Eintauchen muß öfter wiederholt werden, so lange bis die Lichtscheu ganz verschwunden ist.

Es versteht sich von selbst, daß in allen diesen Fällen der Rath eines Arztes frühzeitig eingeholt und sorgfältig befolgt werden muß.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Gemeinderath.

Wie wir bereits gemeldet haben, hielt der Gemeinderath vorgestern eine Sitzung ab.

Vorsitzender: Bürgermeister Grasselli; anwesend: 17 Gemeinderäthe.

Als Verificatoren des Protokolls werden die Gemeinderäthe Bayer und Počivalnik bestimmt.

Vom Universitätsprofessor Hofrath Dr. Ritter von Miklosich ist ein Schreiben eingelangt, in dem derselbe für die Uebersendung des Ehrenbürgerdiploms seinen Dank ausdrückt.

GN. Dr. Jarnik berichtet namens der Personal- und Rechtssection über die magistratische Zuschrift, welche Kenntniss von der mit sehr gutem Erfolge zurückgelegten politisch-praktischen Prüfung seitens des provisorischen Magistratssecretärs Herrn M. Samida gibt. Er beantragt die Beurkenntnissnahme dieser Bekanntgabe.

Bürgermeister Grasselli erinnert daran, daß von der Ablegung dieser Prüfung die Definitivverklärung der Stelle abhängig ist. Er beantragt daher, daß der Gemeinderath schon heute den provisorischen Magistratssecretär in seinem Amte definitiv bestätige. (Wird angenommen.)

GN. Dr. Tavčar berichtet namens der Schulsection über die Errichtung einer Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache. Der Referent greift auf jenen Zeitpunkt zurück, wo der Gemeinderath die Einführung der slovenischen Sprache als Unterrichtssprache an allen städtischen Volksschulen beschloß. Dieser Beschluß habe die Zustimmung des k. k. Landesrathes erfahren. Nun aber hat das k. k. Unterrichtsministerium im Juli d. J. diesen Beschluß stiftet und die Einführung des früher bestandenen Lehrplanes angeordnet. Diese Verordnung bezeichnet der Referent nach § 6 des Reichsgesetzes vom Jahre 1869 als gesetzwidrig. Gleichzeitig wurde durch den k. k. Landesrath der Stadtschulrath intimiert, daß die Gemeinde verpflichtet sei, im Falle des Vorhandenseins der gesetzlichen Anzahl schulpflichtiger Kinder für eine deutsche Schule Sorge zu treffen, mit dem Bemerkten, daß die Errichtung von Privat-Volksschulen sie keinesfalls von dieser Verpflichtung entheben könne. Der k. k. Stadtschulinspector wurde beauftragt, nach dem vorhandenen Materiale über die Nothwendigkeit der deutschen Schule einen Bericht vorzulegen.

Der ausführliche Bericht des k. k. Stadtschulinspectors, Herrn Director Blasius Provath, wird vom Referenten vollständig verlesen. Aus demselben geht hervor, daß das nöthige Materiale nicht vorgelegen sei und daß die Ausweise bezüglich der Nationalität der Kinder nur aus den letzten drei Jahren her datieren. Der Bericht bezieht die Zahl der schulpflichtigen Kinder deutscher Nationalität auf 343, und zwar sind hievon 251 Knaben und 192 Mädchen. Der Bericht erklärt, daß die Nothwendigkeit einer deutschen Schule nicht zweifelhaft sei und daß durch die Errichtung derselben auch den tatsächlichen Verhältnissen der Eltern entsprochen wird, indem hiedurch den slovenischen Kindern Gelegenheit geboten wird, sich vollkommen in der deutschen Sprache auszubilden.

Der Referent unterzieht diesen Bericht einer nergelnden, von hämischen Glossen begleiteten Kritik und ergeht sich in derartigen Ausfällen gegen die Unterrichtsverwaltung und den Stadtschulinspector, daß unter einem Theile der Gemeinderäthe eine große Bewegung entsteht. Sodann kommt Referent auf die Petition der 200 Bürger wegen Errichtung einer deutschen Volksschule zu sprechen, und bezeichnet dieselben als politische Demonstranten und die ganze Petition als gegenstandslos. Er beantragt zum Schlusse die Annahme einer Resolution, derzufolge mit Rücksicht darauf, daß die Ausweise nur von den drei und nicht, wie das Gesetz vorschreibt, fünf letzten Jahren vorlagen, und daß die Verordnung vom 2. Juli 1884 ohnehin die städtischen Volksschulen wieder germanisire, der Gemeinderath die Nothwendigkeit der Errichtung einer Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache nicht anerkenne.

Abg. Dr. Ritter von Bleiweis fährt aus, daß man bei Erledigung dieses Gegenstandes sich auf den praktischen Standpunkt und nicht auf jenen, auf den sich der Referent befand, stellen müsse. Wenn die Resolution angenommen würde, so schade man den slovenischen Schulkindern und sich selbst, errichtet man aber deutsche Parallelcassen, so wird wieder der slovenische Unterricht eingeführt werden. Auch noch eine andere Consequenz würde die Annahme der Resolution nach sich ziehen. Die Sparcasse würde auf jeden Fall die Bewilligung zur Errichtung der deutschen Schule erhalten, die besten Lehrkräfte würden dort angestellt werden, die Kinder würden die Schulbücher unentgeltlich erhalten u. s. w., und was sich gegenwärtig beim deutschen Kindergarten, der massenhaft von armen Kindern slovenischer Eltern besucht wird, ereignet, würde auch bei der Sparcasse-Schule der Fall

sein, deren Bewilligung durch den Minister des Innern nach Annahme der heutigen Resolution zweifellos erfolgen würde. Was der Referent bezüglich der mangelhaften Ausweise vorbrachte, könne er nur als sophistisch bezeichnen. Das wisse doch ein jeder, daß in Laibach 40 schulpflichtige Kinder deutscher Nationalität vorhanden seien. Die Deutschen in Böhmen wurden auch erhalten, czechische Schulen zu errichten und ebenso werde es den Slovenen ergehen. Der Weg, den der Referent der Schulsection betreten, dünke ihm ganz und gar nicht praktisch. Er stelle den Antrag: Der Gemeinderath wolle beschließen: 1.) Vom Schuljahre 1885/86 angefangen sind zwei deutsche Parallelcassen, und zwar eine für Knaben und eine für Mädchen, zu errichten; 2.) der Magistrat wird mit der Beschaffung der entsprechenden Localitäten beauftragt.

Vizebürgermeister Petrič befürwortet diesen Antrag und weist auf Brunn und Reichenberg hin, wo man czechische Schulen von den Deutschen verlangt.

GN. Friar tritt für den Sectionsantrag ein und bezeichnet denselben als einen praktischen. Nicht mit einem Schritte dürfe vom Rechte abgewichen werden.

GN. Ritter von Bleiweis entgegnet dem GN. Friar und bemerkt, daß dessen Ausführungen keinesfalls bewiesen haben, daß er auf dem praktischen Standpunkte stehe. Wird die Resolution angenommen, dann bleibt der bisherige Schulpplan, politisch möge dies sein, praktisch sei es gewiß nicht.

GN. Dr. Jarnik stellt den Antrag, daß, nachdem gegenwärtig ohnehin keine slovenische Schule bestehe, über diesen Gegenstand einfach zur Tagesordnung übergegangen werde.

Der Referent GN. Tavčar hält eine leidenschaftliche Rede und appelliert an das Nationalitätsgefühl des Gemeinderathes. Die Annahme des Bleiweis'schen Antrages würde einer Capitulation (!) der Slovenen gleich sehen.

Zur Abstimmung gelangt zuerst der Antrag des GN. Dr. Jarnik. Derselbe wird mit allen gegen drei Stimmen abgelehnt.

Für den Ritter von Bleiweis'schen Antrag stimmen sieben Gemeinderäthe, und zwar die Herren: Dr. Ritter von Bleiweis, Petrič, Ružar, Murnik, Mičman, Pakič, Žuzek. Zehn Gemeinderäthe stimmten dagegen, daher der Antrag abgelehnt und jener der Section mit zehn gegen sieben Stimmen angenommen wurde.

GN. Gogola referiert namens der Schulsection über das Gesuch der städtischen Lehrerin Ernestine Kern wegen Bewilligung von Quinquennalzulagen. Der Referent beantragte, daß 1.) dieser Lehrerin die erste Quinquennalzulage vom 1. November 1883 zuerkannt werde, und 2.) daß im Falle einer Gehaltserhöhung die Jahre für das Quinquennium nur vom Tage der erfolgten Erhöhung zu rechnen seien. (Wird angenommen.)

GN. Dr. Derž berichtet namens der Schulsection über die Rechnungslegung der Dotation für die hiesige Oberrealschule im Jahre 1883 und beantragt die Beurkenntnissnahme derselben. (Geschicht.)

GN. Počivalnik begründet einen selbständigen Antrag auf Herabsetzung der Marktgebühr am Laibacher Viehplaz, und zwar für Pferde, Ochsen und Stiere von 40 auf 20 kr. und für Kühe und Kälber von 30 auf 20 kr. Er beantragt die Zuweisung des Vorschlages an die Finanzsection.

GN. Bedenig wünscht, daß auch das Schlachthaus-Directorium bei dieser Frage zu Rathe gezogen würde.

Beide Anträge wurden angenommen und die Sitzung hierauf um 9/9 Uhr geschlossen.

— (Installation.) Wie wir bereits gemeldet, wurde der hochwürdige Herr Carl Klun für das Bollwitz-Flaschenfeld'sche Canonicat präsentiert. Gestern vormittags wurde der neue Canonicus vom hochwürdigen Herrn Capitel-Vicarius Dr. Pauker Edler von Glanfeld in der Domkirche feierlich installiert.

— (Militärisches.) Der Hauptmann Ferdinand Matschek (Urlaubsort Laibach) wurde bei der erneuerten Superarbitrierung als diensttauglich anerkannt und beim Feldjägerbataillon Nr. 7 in den Dienststand eingebracht. Gleichzeitig wird uns mitgetheilt, daß der Generalstabs-Hauptmann Ruprecht nicht nach Ugram überseht wurde, sondern nur einen zweimonatlichen Urlaub angetreten hat.

— (In Angelegenheit der Firmen Tschinkel) hat — einem gestern Abend hier eingelangten Telegramme zufolge — die Länderbank den Beschluß gefaßt, die gedachten Firmen zu sanieren.

— (Theaternachricht.) Die durch das hiesige Engagement auch in Laibach bestens bekannte Schauspielerin Frau Rosine Wallhof liegt schwer an einer Krankheit darnieder. Die Arme hat das größte Gut des Menschen verloren, das Augenlicht. Wir brauchen wohl nicht zu erwähnen, daß ihre Lage eine gräßliche und trostlose ist. Die Direction des landwirtschaftlichen Theaters, unter welcher Frau Wallhof durch zwei Winter engagiert war, hat deshalb beschlossen, Freitag, den 5. d., „Donna Juanita“ zur Aufführung zu bringen und das Reinertragnis der armen Erblindeten zur theilweisen

Binderung ihrer traurigen Lage zu übermitteln. Bekanntlich war die Olympia eine der besten Rollen der Frau Wallhof.

— (Errichtung eines neuen Postamtes.) In Bergonja, Bezirk Tolmein, ist ein Postamt in Wirklichkeit getreten, welches sich mit dem Brief- und Fahrpostdienste befaßt, als Sammelstelle des k. k. Postsparcassenamtes fungiert und die Postverbindung mittelst einer täglich einmaligen Fußbotenpost mit dem Postamte in Karfreit erhält.

Kunst und Literatur.

— („Katechismus des österreichischen Erbrechts“, dann Verlassenschafts-Abhandlungsrechts. Wien 1885, Manz'sche Buchhandlung.) Dieser elegant ausgestattete Katechismus, welcher eines der wichtigsten Gebiete des Privatlebens behandelt, erschöpft seinen Gegenstand, soweit dem Nichtjuristen überhaupt mit Aufklärung gebietet ist. Er kann allen, die sich auf dem Gebiete des Erbrechts rasch orientieren wollen, bestens empfohlen werden.

— („Dr. Joh. Nep. Bogis Volkskalender 1885, redigiert von Dr. August Silberstein. Wien, Verlag von Karl Fromme.“) Der Name des ausgezeichneten österreichischen Volksdichters, der diesen Kalender seit Jahren redigiert, bürgt für dessen taftvolle und interessante Zusammenstellung. Nicht weniger als sieben Erzählungen und zahlreiche andere gediegene Beiträge machen ihn überaus lehrreich. August Silberstein, E. M. Bacano, F. J. Proschko, Heinrich Bittrow, Bohrmann-Riegen, J. J. Kosegger, Klesheim und andere treffliche Autoren haben von ihrem Besten gegeben. Auch die Illustrationen sind gut und der Preis (brochirt 65 kr., gebunden 1 fl.) ist billig. So wird dieser Kalender seine alten Freunde gewiß auch heuer behalten.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung. Wien, 3. Dezember. Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Smolka, berief die Clubobmänner auf den 4. Dezember zu einer Besprechung behufs Feststellung des Arbeitsprogrammes des Reichsrathes ein.

Lin, 3. Dezember. Unter großartiger Theiligung der Bevölkerung hat das Zeichenbegängnis des Bischofs Rudiger stattgefunden. Cardinal-Erzbischof Ganglbauer vollzog in Anwesenheit der Bischöfe und Prälaten die Einsegnung; anwesend waren ferner Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Johann, der kaiserliche Delegierte Popp, Minister Graf Falkenhayn, der Statthalter und die Landtagsabgeordneten, der Gemeinderath, die Behörden u. s. w.

Berlin, 3. Dezember. Im Reichstage bekämpfte Bismarck den Antrag Windthorst's wegen Aufhebung des Expatirungs-Gesetzes; er betonte die Nothwendigkeit desselben, namentlich in den polnischen Landtheilen, und erklärte, daß Gesetz beeinträchtigt nicht die Freiheit der Kirche, es sei nur gegen die politischen Agitationen der Geistlichen in Polen gerichtet. Die preussische Regierung könne warten und werde der Curie nur dann weitere Concessionen machen, wenn Gegenconcessionen erfolgen, um den Frieden herzustellen. Der Antrag Windthorst's wurde schließlich mit 217 gegen 93 Stimmen angenommen.

Rom, 3. Dezember. Der „Osservatore“ veröffentlicht eine Note des spanischen Ministers des Aeußern an den päpstlichen Nuntius, worin der Sinn der Note vom 22. Juli in der Angelegenheit Pidal präcisirt und jede dem Vatican feindliche Interpretation zurückgewiesen wird. Der Vatican erklärte sich von den Aufklärungen befriedigt.

Paris, 3. Dezember. Es herrscht allgemein die Ansicht, daß die Annahme des Amendements Floquets in der Kammer keine Ministerkrise herbeiführen werde.

London, 3. Dezember. „Times“ melden, daß unter der französischen Flottenmannschaft Cholerafälle vorgekommen seien.

Volkswirtschaftliches.

Oesterreichisch-ungarische Bank. Stand vom 30. November: Banknoten-Umlauf 364 541 000 fl. — 551 000 fl., Silber 126 544 000 fl. — 278 000 fl., Gold 70 566 000 fl. (+ 26 000 fl.), Devisen 8 982 000 fl. (+ 13 000 fl.), Portefeuille 145 691 000 fl. (+ 675 000 fl.), Lombard 28 651 000 fl. (+ 1 030 000 fl.), Hypothekendarlehen 86 693 000 fl. — 17 000 fl., Pfandbriefsumlauf 86 650 000 fl. (+ 119 000 fl.).

Verstorbene.

Den 1. Dezember. Gertraud Stupar, Armenpfundnerin, 74 J., Karlsbaderstraße Nr. 7, Marasmus. — Kaspar Eufar, Tagelöhner, derzeit Zwängling, 32 J., Polanadam Nr. 50, Pleuritis.

Landwirtschaftliches Theater.

Heute (ungerader Tag): Die Näherin. Posse mit Gesang in 4 Acten von Ludwig Held. — Musik von Carl Millöcker.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern, auf 566. reduced	Temperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
7	Ug.	742,04	-17,0	W. schwach	Nebel	0,00
3	Ug.	741,30	-10,4	SW. schwach	heiter	
9	Ug.	740,85	-14,8	windstill	heiter	

Morgens Nebel, tagsüber heiter, Höhenreif, Kälte zunehmend. Das Tagesmittel der Wärme — 14,1°, um 15,1° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

(Nach dem officiellen Coursblatte.)

Kundmachung.
Es wird bekannt gemacht, dass zufolge Bewilligung der hohen k. k. Landesregierung für Krain vom 11. Juli 1884, Z. 6634, in der Stadtgemeinde Radmannsdorf in Oberkrain von nun an an den Jahrmärkten
am Gregoritage (12. März), am Pfingstdienstag und am St. Luciatage (13. Dezember)
auch Viehmärkte
abgehalten werden, dass falls der 12. März oder der 13. Dezember an einem Sonn- oder Feiertage fällt, der Jahr- und Viehmarkt am darauffolgenden Tage abgehalten werden wird, und dass die beiden bisher bestandenen Jahr- und Viehmärkte am **St. Georgstage (24. April)** und am **St. Simon-Judas-tage (28. Oktober)** noch weiterhin aufrechterhalten bleiben. (4876) 3—2
Stadtvorstehung Radmannsdorf in Oberkrain, am 20sten November 1884.

Das Haus
Consc.-Nr. 18 am Rain in Laibach
(4916) 3-2 ist aus freier Hand
zu verkaufen.
Nähere Auskunft erteilt die Kanzlei des
Advocaten Dr. Pfefferer in Laibach.

Antirrheumon
zubereitet von G. Piccoli, Apo-
theker „zum Engel“ in Laibach.
(4253) **Wienerstrasse.** 30-8
Bestes Mittel gegen Rheumatismus,
Gicht, Lähmung der Nerventhätigkeit,
Kreuz- u. Brustschmerzen, rheumatische
Kopf- und Zahnschmerzen.
1 Flasche 40 kr.
Aufträge aus der Provinz werden
umgehend per Post effectuirt.